

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 13

Artikel: AbisZ gesteht Unterschlagung!
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AbisZ gesteht Unterschlagung!

Nein, eine Verhaftung ist nicht beantragt. Wenn der Angeklagte geständig ist – so, daß jede Kollisionsgefahr entfällt – wenn er ferner einen festen Wohnsitz in der Schweiz nachweist, dann wird er in der Regel bis zur Verhandlung seines Falles auf freiem Fuß belassen. Davon gedenke auch ich zu profitieren.

Wie kam's zu oben vermeldeter Anschuldigung?

Ich war unvorsichtig genug, das Manuskript zum Artikel «Nichtsdestotrotz» (Nr. 12) einem alten Kommilitonen zum Durchlesen zu übergeben. Der las nicht nur das Ms, sondern mir hierauf auch noch die Leviten:

Ich hätte unterschlagen, als ich die idiotischste Kreation der letzten Jahre – «nichtsdestotrotz» – zerzauste, anzuführen, was der unvergessene Professor von Greyerz in Bern zu diesem Thema zu sagen gehabt hätte. Das sei eine unerträgliche Unterschlagung, denn eine Zeile Greyerz wiege ein ganzes Alinea AbisZ voll auf. Nun solle ich mich gefälligst hinsetzen und ...

Zerknirscht setzte ich mich also hin und ... Und ärgerte mich vorerst einmal. Greyerz hatte seinerzeit die populärsten seiner sprachlichen Untersuchungen in der Zeitung publiziert und dann in zwei Bänden «Sprachpillen» zusammengefaßt herausgegeben. Und diese zwei Bände hatte sich vor Jahrzehnten ein Kollege einmal ausgeliehen – und seither waren sie verschwunden. Die Bibliothek ist auf dreifachen Umfang angewachsen, aber es ist wie bei den Wogen im «Taucher»: «... den Greyerz bringt keine wieder!» Und da auch die Kolleghefte – ohnehin lückenhaft – vor zig Jahren schon weggeworfen wurden, bin ich auf das Gedächtnis angewiesen – v. G. steh' mir bei!

Man glaubt, das typische Wort der Berner Sprache sei «geng», das in manchen Gegenden auch «gäng» tönt. «Nume nid gsprängt, aber geng echli hü!» Wir hatten einen Kameraden, der Immer hieß, was ihn natürlich in der Umgangssprache zum «Tuschurli» oder zum «Geng-geng» machte. Aber das eigentliche Leitfossil, an dem man den waschechten Berner erkennt, ist nicht eigentlich das «geng», sondern die Ausdrücke «nüschi» und «notti». Zwar bekommen sie im Zeitalter der Bevölkerungsmischung, der Migration über die Kantonsgrenzen hinweg, des vermischtmaschten helvetischen Einheitsdialektes, der die regionalen Mundarten zurückdrängt, einen gewissen Seltenheitswert, aber das

gibt uns notti nicht das Recht, sie zu unterschlagen – da hat mein Kommilitone nüschi ein Stück weit recht.

Laut Greyerz kommt «nüschi» von «nichtsdestoweniger». Das erinnert mich an eine Redewendung meiner Großmutter aus dem Simmental, die jeweils spaßhaft zu uns sagte, wenn wir ihr etwas brachten: «Dank heigisch, daß d nüt desch minger heigisch!» Auch v. G. wies «nüschtiminger», also «nichtsdestominder» nach, das sich im häufigen Gebrauch zu «nüschi» verkürzte. Man sagt zu einem Eingeladenen, der auf die Möglichkeit einer kleinen Verspätung hinweist: «E, du chasch nüschi cho, mer warten eifach uf di.»

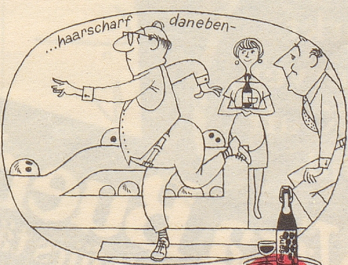
Noch typischer sei, sagte v. G., für das Ur-Berndeutsch das «notti»; das sei aber auch weniger einfach zu erklären. Ohne Zweifel stamme es aus der Gegend von «noch, dennoch», wahrscheinlich sogar aus einer Kombination «noch-dennoch». Darauf deute jedenfalls die in Schriften aufgefundene alte Form «notten» hin, und mir ist, als sähe ich den schmunzelnden v. G. einen Zettel aus der Rocktasche klauben, auf dem das Zitat eines Spaßvogels notiert war – ich bringe hier nach so langer Zeit den salvierenden Vorbehalt der Bänkler «S. E. + O.» an – von dem mir nur zwei Zeilen in Erinnerung geblieben sind:

... denn die Chrotten wotten notten
gar nicht immer wie sie sotten!

Auch dem Ostschweizer dürfte aufgehen, daß «wotten» ein Sprachwitz ist: Wenn das Kind ständig sagt: «Ich wott dises, ich wott nid äis!» – dann antwortet schließlich die Mutter: «Bis still! Du hesch no überhaupt nüt z worte, du bisch no z chly.» Und das «sotten» hängt natürlich mit «me sött / sott» zusammen.

Damit, verehrte Leser, glaube ich meine Unterschlagung eines großen und liebenswerten Mundartforschers wiedergutmacht zu haben durch «Hommage à v. G.!»

Im übrigen bitte ich um Nachsicht, da Berndeutsch seit Jahrzehnten nicht mehr meine Mundart ist, und berufe mich auf den oben zitierten Bänkler-Vorbehalt, der keineswegs «Sauf Essig + Oel» heißt, wie einer mir aufbinden wollte, sondern: «Sauf Erreur et Omission.» Womit ich verbleibe Ihr Ex-Berner AbisZ



– aber der Tröster naht:
der vollblutige Traubensaft
er gibt neuen Elan.

BRAUEREI USTER

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Was fühlst du?»

«Ich zergehe!»

Die beiden Murmeltiere waren einer Ekstase nahe, denn sie lagen im jungen duftenden Gras, mit den Armen unter dem Kopf verschränkt, sahen in den blauen Himmel und hörten die Musik der im lauen Winde rauschenden Lärchen.

«Denk dir das Grauensvolle aus: kein Murmeltier zu sein!» Einen Moment lang spiegelte sich Entsetzen auf ihren Mienen – dann erlöste sie ein wackelndes Gekicher von ihrer Spannung.